

Zusammenfassung des aktuellen Standes: AI-Ausbruchsgeschehen 2016/2017

Carola Sauter-Louis, Anja Globig, Christoph Staubach, Timo Homeier, Klaas Dietze,
Jörn Gethmann, Carolina Probst, Nicole Reimer, Patrick Wysocki, Klaus Depner,
Franz J. Conraths

Friedrich-Loeffler-Institut, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit,
Institut für Epidemiologie, Greifswald-Insel Riems

Kontakt: carola.sauter-louis@fli.de

Die ersten Fälle des aktuellen Seuchengeschehens der hochpathogenen aviären Influenza traten in Deutschland Anfang November 2016 in Wildvögeln am Bodensee und danach am Plöner See in Schleswig-Holstein auf. Die kursierenden Viren gehörten überwiegend zum Subtyp H5N8, in einigen Fällen wurde auch der Subtyp H5H5 gefunden. Insgesamt wurden im Zeitraum zwischen November 2016 und dem 16. März 2017 1.089 HPAI-positive Wildvögel an das Tierseuchennachrichtensystem (TSN) mitgeteilt, die sich auf alle 16 Bundesländer verteilen. Auffällig ist, dass in den ersten Wochen der Epidemie besonders viele Wildvögel in Küstennähe im Norden Deutschlands und im Süden am Bodensee gefunden wurden, während der mittlere Teil Deutschlands erst 2017 stärker betroffen war.

Die ersten Fälle bei gehaltenen Vögeln traten ebenfalls Anfang November in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern hauptsächlich bei Klein- und nicht gewerblichen Privathaltungen auf und einem Legehennenbestand. Ende November wurden die ersten Fälle bei kommerziellen Putenhaltungen in Niedersachsen festgestellt. Eine Reihe von Zoos und Tierparks, in denen die gehaltenen Vögel nicht vollständig aufgestellt werden konnten und in denen es für Wildvögel attraktive Flächen (Teiche etc.) gibt, waren überproportional betroffen (relatives Risiko im Vergleich zu gewerblichen Haltungen ca. 25).

Mit Stand vom 16. März 2017 waren insgesamt 16 Zoos und Tierparks betroffen sowie 21 Klein- oder gemischte Haltungen. Der überwiegende Anteil der betroffenen gewerblichen Haltungen sind Putenmastbetriebe (n=39), gefolgt von 8 Enten-, vier Hühner- und zwei Gänsehaltungen. Auffällig ist die große Anzahl der betroffenen Putenmastbetriebe. Das vorherrschende Haltungssystem dieser Betriebe bedingt durch die häufige Einstreu-Einbringung ein höheres Risiko für Kontakt zur Außenwelt. Auch das so genannte Vorgreifen könnte einen Risikofaktor darstellen. Bei Ausbruchsuntersuchungen wurden in Haltungen aller Art auch stets Lücken in der Biosicherheit gefunden, die einen Eintrag aus der Umwelt ermöglichen.